Neue geistige Heimat

Pater Dominik Terstriep beschreibt, wie in seiner Stockholmer Gemeinde St. Eugenia Flüchtlingen eine neue Heimat gegeben wird

Das Interview mit Jesuiten-Pater Dominik Terstriep führte Lena Reiher vom Bonifatiuswerk.

Reiher: In Schweden kommen aktuell circa 3000 Flüchtlinge in der Woche an. Was tun Sie um diese Migranten in Ihrer Gemeinde zu integrieren?

Terstriep: Wir besitzen in der Gemeinde leider keine großen sozialen Strukturen, mit denen wir konkret helfen könnten, wie zum Beispiel ein Flüchtlingsheim. Außer ein bisschen materielle Hilfe können wir ihnen nicht viel geben. Was wir jedoch tun können, ist zu versuchen ihnen eine geistliche Heimat zu geben, sie geistlich aufzufangen.

Reiher: Können Sie eine Begegnung nennen, die Ihnen in Erinnerung geblieben ist?

Terstriep: Ich denke da vor allen Dingen an zwei afrikanische Männer aus Eritrea und Nigeria, Bootsflüchtlinge, deren Boot gesunken ist und die von der Seenotrettung gefunden wurden. Sie haben ihre gesamte Familie zurück gelassen und sind vollkommen allein hierhergekommen. Als sie hier in Schweden waren, war ihre erste Anlaufstelle unsere Kirche. Sie sagten, endlich hätten sie einen Ort gefunden, an dem sie beten können. Das war ihr wichtigstes Anliegen. Das hat mich sehr bewegt, wenn man bedenkt, welchen weiten Weg sie hinter sich gebracht haben.

Reiher: Die katholische Kirche in Schweden steht vor vielen Herausforderungen, nicht nur bezüglich der Aufnahme der Flüchtlinge. Welche anderen Herausforderungen gibt es zudem?

Terstriep: Es gibt Herausforderungen nach innen und nach außen. Nach innen ist die große Herausforderung, die zweite Generation der Zuwanderer, also die Kinder, im und am Glauben zu halten. Nach außen besteht die Herausforderung, uns, die katholische Kirche als relativ kleine Gruppe in Schweden, gesellschaftlich zu markieren. Wir möchten etwas für dieses Land tun und dieses Anliegen müssen wir nach außen hin noch wirksamer unterstreichen. Daher bin ich dem Bonifatiuswerk für die Unterstützung, die sie nicht nur in unserer Gemeinde, sondern in Nordeuropa leisten, sehr dankbar. So können wir unser Anliegen weiter verbreiten.

Reiher: Was kann die römische katholische Kirche von der kleinen schwedischen katholischen Kirche lernen?

Terstriep: Ich glaube die große Identifikation mit der Kirche als solcher ist ein Punkt. Laien übernehmen hier sehr viel Verantwortung und starten Initiativen, gründen Gruppen, ohne, dass immer ein Priester das ganze leitet oder initiiert. Ich glaube, die Leute sind hier in dieser Hinsicht sehr viel selbstständig. Und die Gläubigen Schwedens besitzen eine große Entschiedenheit für den Glauben. Die Gläubigen leben ihren Glauben, es gibt wenig Gewohnheit oder Konvention, die Schweden gehen nicht aus Gewohnheit, sondern Überzeugung in die Gottesdienste.

Reiher: Wo sehen Sie die Chancen für die Zukunft der schwedischen katholischen Kirche?

Terstriep: Ich glaube, dass wir ein guter Ort sind, um Menschen eine geistige Heimat zu geben. Dass wir ein Ort sind, wo es theologisch redlich zu geht und der Glaube auch intellektuell verantwortet wird. Wir sind ein Ort, an dem man geistliche Nahrung bekommt, ein Ort, an dem man das Christsein in den Alltag integrieren kann. Das Bonifatiuswerk ermöglichte es uns zum Beispiel, dass wir mit Jugendlichen auf eine Pilgerreise nach Assisi fahren konnten oder mit unserem Jugendchor nach Deutschland. So konnten sie erfahren, wie es sich anfühlt, an einem Ort zu sein, an dem sie mit ihrem Glauben nicht in der Minderheit sind. Das hat ihr Selbstbewusstsein in ihren Glauben spürbar gestärkt.

Reiher: Gibt es etwas, was Sie der katholischen Kirche im Allgemeinen wünschen?

Terstriep: Das ist eine sehr schwierige Frage. Allgemein würde ich sagen, Mut. Mut, den Eingebungen des Geistes zu folgen und keine Angst vor der Welt, vor Menschen, aber auch schwierigen Situationen zu haben. Sie so anzunehmen, wie sie sind und dann zu schauen, wie man am besten mit ihnen umgehen kann.